

MARC COESTER

Gewalt gegen alte Menschen. Bestandsaufnahme und Ergebnisse des Workshops

Am 30. Oktober 2003 veranstaltete das Deutsche Forum für Kriminalprävention (DFK)¹ unter der Schirmherrschaft der Bundesjustizministerin Frau Brigitte Zypries im Bundesministerium des Innern in Bonn den Workshop "Prävention von Gewalt gegen alte Menschen - private Initiativen"². Die anwesenden ca. 30 Vertreter aus Ministerien, kommunalen Spitzenverbänden, Kommunen sowie örtlichen Organisationen konnten sich an diesem Tag über den Umgang mit diesem wichtigen gesellschaftlichen Thema informieren.

In Zeiten, in denen das Alter als soziales Problem gedeutet wird³, sich politische Kampfbegriffe hierüber formieren⁴ und der alte Mensch als Belastungs- und Kostenfaktor des sozialen und gesellschaftlichen Lebens begriffen wird (Stichworte: Vergreisung, Sicherung der Renten- und Sozialsysteme, Kosten der Pflege alter Menschen etc.)⁵, erscheint es zunehmend schwer auf das Thema der Viktimisierung dieser Bevölkerungsgruppe - also die Probleme, die alte Menschen haben und weniger diese, die sie (anscheinend) verursachen - hinzuweisen.

Diese Diskussion wird weiterhin von demographischen Entwicklungen und Prognosen gestärkt. Im Juli 2000 machte das statistische Bundesamt erneut auf die gesellschaftlich längst bekannten Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung der Bundesrepublik Deutschland

¹ Das Deutsche Forum für Kriminalprävention mit Sitz in Bonn – unter der Präsidentschaft von Frau Brigitte Zypries, Bundesministerin der Justiz - versteht sich als Nationale Service- und Informationsstelle für die deutsche, europäische und internationale Zusammenarbeit zur Optimierung der gesamtgesellschaftlichen Kriminalprävention. Dabei geht es insbesondere um die Mobilisierung der Mitverantwortung und des finanziellen Engagements gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen für Prävention, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit, Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit den Medien, die Präventionsforschung, die Unterstützung und Initiierung von Präventionsprojekten und präventiven Programmen, Beratung, Information und Fortbildung, die Mitgestaltung von Kriminalprävention auf europäischer Ebene sowie den Austausch und die Kooperation auf internationaler Ebene. Aus diesem Engagement gingen in den letzten Jahren schon mehrere Projekte, Workshops, Vortragsreihen und Aktionen hervor. Weitere Informationen können auf der Homepage www.kriminalpraevention.de nachgelesen werden.

² Mit Unterstützung vom Bundesministerium der Justiz, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie Landespräventionsrat Nordrhein-Westfalen.

³ So auch das Committee on National Statistics: "Elder mistreatment is a recognized social problem of uncertain, though probably increasing, magnitude." (CNSTAT 2003, S.9).

⁴ Erwähnt sei an dieser Stelle die Aussage des Chefs der Jungen Union Philipp Mißfelder in einem Interview im Tagesspiegel vom 3. August 2003: "Die Alten sollen sich stärker an dem beteiligen, was den Sozialstaat wirklich ausmacht: Nehmen und Geben! Es ist ganz klar, dass die Belastung nicht nur oder im Wesentlichen auf meiner Generation liegen kann. (...) Ich halte nichts davon, wenn 85-Jährige noch künstliche Hüftgelenke auf Kosten der Solidargemeinschaft bekommen. Das ist eine reine Frage der Lebensqualität. Das klingt jetzt zwar extrem hart, aber es ist doch nun mal so: Früher sind die Leute auch auf Krücken gelaufen. Wir werden uns darauf einstellen müssen, dass nicht jeder medizinische Fortschritt automatisch und auf Kosten der Allgemeinheit in Anspruch genommen werden kann." Dabei geht es weniger um die inhaltlichen Formulierungen Mißfelders als vielmehr um die Tatsache, auf welche gesellschaftliche Resonanz eine solche Aussage im Sommerloch 2003 gestoßen ist.

⁵ So auch Michael Walter im Vorwort zum Symposium des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen "Alter – ein Risiko?" am 17. November 2003 in Köln: "Stichworte wie gesellschaftliche Überalterung oder Generationenkonflikt deuten auf gewichtige neue soziale Probleme hin. Alte Menschen werden verstärkt als sozialstaatliche Belastung empfunden. Der medizinische Fortschritt, der die Lebensdauer verlängert hat, schafft zugleich Kosten, über deren Notwendigkeit und Übernahme gestritten wird." (Michael Walter auf Seite 2 des Programms zu der Veranstaltung. Das Programm ist Online verfügbar: <http://www.lpr.nrw.de/171103.pdf>).

aufmerksam: Während - nach heutigen Prognosen - die Gesamtbevölkerung Deutschlands bis im Jahre 2050 um 12-17 Millionen zurückgehen wird⁶, verschiebt sich gleichzeitig die Altersverteilung innerhalb der Gesellschaft. Die 58 bis 63jährigen werden dann die größte Bevölkerungsgruppe darstellen und nicht mehr - wie heute - die 35 bis 40jährigen. Das Gewicht der einzelnen Altersgruppen verschiebt sich damit erheblich: Personen ab 60 Jahre stellten im Jahre 2000 knapp ein Viertel der bundesdeutschen Bevölkerung (23 %), im Jahr 2050 wird jeder Dritte dazu gehören (35,8 %). 1950 war erst jeder Siebte in diesem Alter (14,6 %)⁷ (vgl. Statistisches Bundesamt 2000).

Dabei steht eine fundierte und wissenschaftlich-orientierte Diskussion über die Probleme alter Menschen - in diesem Falle die Gewalt gegen diese Personengruppe - oftmals außen vor. Ähnlich der Entwicklungen und Forschungen im Bereich der häuslichen Gewalt bzw. der Gewalt in sozialen Nahbeziehungen kann es sich jedoch zeigen, dass mit vermehrter interdisziplinärer Auseinandersetzung die Problematik "nicht nur eine abstrakte Gefahr, sondern leider auch ein praktisches Massenproblem darstellt." (Kohl 2001, S.4).

Der Workshop setzte an dieser Nahtstelle an, um das Anliegen weiter zu vertiefen und zu verbreiten.

Im Folgenden wird zunächst der internationale Forschungsstand kurz skizziert um anschließend die Projekte und Ergebnisse des Workshops darzustellen.

Die Auseinandersetzung mit der bis in die heutige Zeit gesellschaftlich noch stark tabuisierten Thematik 'Gewalt gegen alte Menschen' und dabei insbesondere die Berücksichtigung präventiver Ansätze zeigen einen steigenden gesellschaftlichen Informations- und Handlungsbedarf auf.

Tatsächlich sind Forschungen zum Umfang, Ausmaß und dem Umgang mit dieser Problematik äußerst selten und relativ jung: mit wenigen Ausnahmen beginnt die Identifizierung und Erforschung des Problems in den 1980er Jahren in den USA⁸. Die kriminologische Forschung konzentrierte sich bis dato verstärkt auf die Alterskriminalität - also die Taten, die von alten Menschen begangen werden. So finden sich auf diesem Gebiet empirische Arbeiten, die bis in die 1930er Jahre zurückgehen⁹. Noch in den 1960er Jahren

⁶ Je nachdem, ob mit einer jährlichen Zuwanderung ausländischer Personen von mindestens 100.000 oder einem Saldo bis 2050 von 200.000 Personen gerechnet wird (vgl. Statistisches Bundesamt 2000).

⁷ Umgekehrt nimmt der Anteil der jungen Menschen ab: 2000 waren 21,3 % der Bevölkerung Deutschlands jünger als 20 Jahre. 2050 werden es noch 16,3 % sein, 1950 waren es dagegen 30,4 %.

⁸ So bemerkt auch Schneider: "Seit Beginn der achtziger Jahre ist die Misshandlung alter Menschen in Familien und Heimen Gegenstand der kriminologischen und gerontologischen Forschung vor allem in den USA." (Schneider 1998, S. 379).

⁹ Olbermann beschreibt in diesem Zusammenhang u.a. den Einfluss des Klimakteriums auf die Kriminalität (vgl. Olbermann 1936). An anderer Stelle schreibt Lombroso in seinem Standardwerk 'Die Ursachen und Bekämpfung des Verbrechens': "Auch sollte das Gefängnis den Greisen, die nicht mehr sündigen, erspart bleiben: in diesem Fällen würden die gewöhnlichen Hospize, die Workhouses, genügen, wo sie in besonderen Räumen unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung der moralischen Infektion und der Entweichung untergebracht werden könnten, außer wenn das Verbrechen das Zeichen unbändiger Bosheit ist, in welchem Falle das Gefängnis absolut nötig wird." (Lombroso 1902, S.366). Als Exkurs sollen die aktuellen Zahlen der Rechtspflege dienen: am 31.03.2003 waren 2,2% der Strafgefangenen insgesamt in Deutschland (einschließlich

stellte Amelunxen die Frage, ob für die spezielle Kriminalität alter Menschen ein gesondertes Altersstrafrecht gelten und eingeführt werden solle¹⁰ (vgl. Amelunxen 1960)¹¹. In allen Dokumenten dieser Zeit finden sich keine Angaben, die alte Menschen als Opfer beschreiben - hier steht der Täter im Vordergrund.

Dieser Trend kann als typisch für die kriminologische Forschung beschrieben werden¹². Erst in neuerer Zeit – insbesondere seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges – wird die Rolle des Opfers beachtet und systematisch erforscht¹³. Insbesondere die Menschen- und Opferrechtsbewegungen in den USA, die seit Mitte der 1970er Jahre vermehrt aktiv wurden, brachten ein Umdenken in Gang und vermochten es, neben praktischen Ansätzen zur Prävention auch ein übergreifendes Modell zu entwickeln, welches die menschenverachtende Gewalt gegen Randgruppen, Minderheiten und als fremd-erfahrene gesellschaftliche Gruppen thematisierte¹⁴. Dieses Konzept der so genannten Hate Crimes¹⁵ - welches in jüngerer Zeit auch für die deutsche Situation erforscht wird¹⁶ - zielt auf die physische und/oder psychische Gewalt gegen einen vom Täter als niederwertig erachteten symbolischen Status des Opfers ab. In diesem Zusammenhang spielt dann, neben der Rasse, der Religion, der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts, der politischen und sexuellen Orientierung oder der geistigen oder körperlichen Behinderung des Opfers auch das Alter eine Rolle^{17,18}. Wichtig an dem Verweis auf die theoretische Fundierung und Konzeptualisierung der Hate Crimes ist die Tatsache, dass aus dieser eine landesweit abgestimmte Strategie gegen Hassverbrechen in den

derjenigen im offenen Vollzug) 60 Jahre und älter (60-65 Jahre: 1,5%; 65-70 Jahre: 0,5%; 70 Jahre und mehr: 0,2%) (vgl. Statistisches Bundesamt 2003, S.12).

¹⁰ Daneben resümiert der Autor schon damals: "Wenn die Alten nicht aus den Familien ausgeschlossen, nicht auf den Müllplatz der Generationen geworfen werden und in lebendigen Kontakt mit ihrer Umwelt bleiben können, dann ist Entscheidendes gewonnen." (Amelunxen 1960, S.46).

¹¹ Auch Ende der 1960er Jahre wird noch über die Berechtigung der Einführung eines Altersstrafrecht diskutiert (vgl. Fopp 1969, S. 87ff).

¹² Dazu Kaiser: " Zu sehr ist die traditionelle Betrachtung wohl noch auf Tat und Täter gerichtet, als dass sie dem Verbrechenopfer schon eine größere Betrachtung hätte schenken können (...)" (Kaiser 1993, S.310).

¹³ 1948 war es der deutsche Jurist Hans von Hentig, der sein Buch 'The Criminal and his Victim' herausbrachte, welches Fattah als "the first systematic treatment of victims of crime" (Fattah 2000, S.22) beschreibt.

¹⁴ Dworek betont, dass es insbesondere das Civil Rights Movement war, welches die Problematik zu aller erst und vor jeder Gesetzesinitiative diskutiert und in die Öffentlichkeit getragen hat (vgl. Dworek 2000).

¹⁵ Der Begriff wird im deutschen mit 'Hassverbrechen' oder 'Hasskriminalität' übersetzt.

¹⁶ Der Veranstalter des Workshops, das Deutsche Forum für Kriminalprävention (DFK), ist ebenso Initiator des Projektes 'Primäre Prävention von Gewalt gegen Gruppenangehörige – insbesondere: junge Menschen –', bei dem es genau hierum geht und dessen Endbericht Anfang 2004 erwartet wird.

¹⁷ Vgl. die Definition von Schneider: "Hassverbrechen sind Gewalttaten, die sich gegen eine Person oder gegen eine Sache alleine oder vorwiegend wegen der Rasse, der Religion, der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts, der politischen und sexuellen Orientierung, des Alters oder der geistigen oder körperlichen Behinderung dieser Person oder des Eigentümers oder Besitzers dieser Sache richten." (Schneider 2001, S.359).

¹⁸ Weiterführende Literatur zum Thema findet sich insbesondere hier: Rössner, D. / Coester, M. (2003): Die Prävention von Hasskriminalität. In: Forum Kriminalprävention, 3.JG., H.1, S.15-17. Rössner, D. / Coester, M. (2003): Vorurteilsbedingte Hasskriminalität und ihre Prävention. In: Kube, E. / Schneider, H. / Stock, J. (Hrsg.): Kriminologische Spuren in Hessen. Freundesgabe für Arthur Kreuzer zum 65. Geburtstag. Wiesbaden. S.243-255. Coester, M. (2003): Nationale und internationale Präventionsstrategien zur Verhütung von Hasskriminalität. In: Forum Kriminalprävention, 3.JG, H.2, S.3-5. Schneider, H J. (2001): Opfer von Hassverbrechen junger Menschen: Wirkungen und Konsequenzen. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 84.JG., Nr.5, S.357-371.

USA entwickelt werden konnte¹⁹ (vgl. Grattet/Jenness 2001). Neben dem übergreifenden 'National Center for Hate Crime Prevention' entstand – mit Blick auf die Gewalt gegen alte Menschen – das 'National Center on Elder Abuse (NCEA)'²⁰. Vorgreifend auf die Ergebnisse des Workshops sind es gerade solche flächendeckenden und basis-koordinierten Angebote, die in Deutschland fehlen bzw. vorangetrieben werden müssen.

Bei der weiteren Beschäftigung mit der Problematik 'Gewalt gegen alte Menschen' müssen anschließend zumindest zwei Begriffe geklärt bzw. definiert werden: erstens das *Alter* des Opfers und zweitens was unter der *Gewalt* gegen diese Personengruppe verstanden wird. Beide Begriffe besitzen eine Vielzahl von Konnotationen, die an dieser Stelle nur angerissen werden können.

Bei der Frage nach dem Alter eines Menschen bzw. in welchem Lebensalter ein Mensch sich selber als alt bezeichnet oder von der Gesellschaft als solcher angesehen wird, können mehrere Ebenen genannt werden: *Biologisch* betrachtet beginnt beim Menschen nach dem Klimakterium (etwa ab dem 45. Lebensjahr) die Rückentwicklung mit Zeichen der Alterserscheinungen²¹. Hierzu gehört nicht nur das erhöhte Risiko bestimmter Krankheiten, sondern auch die Verringerung bestimmter biologischer Merkmale (Nierendurchblutung, Minderalkgehalt der Knochen, Anzahl der Nervenfasern etc.²²). *Gesellschaftspolitisch* ist das Alter stark an die Arbeitskraft des Menschen gebunden und beginnt demnach um 65 Jahre. Wichtiger als diese festgelegten biologischen bzw. sozialpolitischen Eckpunkte sind nach Tews die so genannten Altersstereotype, also *gesellschaftliche Erwartungen* davon, was eine alte Person ausmachen (vgl. Tews 1974). So nennt Schenda in diesem Zusammenhang u.a. eine mangelnde Beweglichkeit und Wendigkeit, die Anfälligkeit für Krankheiten oder Neigung zur Bequemlichkeit (vgl. Schenda 1972). Neben dieser objektiven Sichtweise des Alters ist insbesondere auch das *subjektive Wohlbefinden*²³ des einzelnen entscheidend für die Kategorisierung in alt und jung. Studien zeigen, dass sich befragte Personen zwischen 60 und 70 Jahren überwiegend nicht als alt bezeichnen würden²⁴. Anhand der kurz skizzierten Modelle wird ersichtlich, dass "Altern (...) demnach stets differentielles Altern [ist]. Aus den

¹⁹ Neben einer Modifizierung der Gesetzgebung in den meisten Bundesstaaten, der Einführung des Hate Crime Statistic Acts (dieses Gesetz verlangt vom amerikanischen Justizministerium die Sammlung und Veröffentlichung von Daten über die Ursache und Verbreitung von Kriminalität, die von rassistischen, religiösen, sexistischen und ethnischen Vorurteilen geleitet ist) entstanden Institutionen, die mit dem Phänomen auf einer präventiv-praktischen und/oder forschend-wissenschaftlichen Ebene umgingen. Zu nennen wären hier u.a. das 'Hate Crime Research Network', die 'Department of Justice National Hate Crime Training Initiative' oder das 'National Center for Hate Crime Prevention'.

²⁰ Näheres über diese Organisation kann auf deren Homepage erfahren werden: <http://www.elderabusecenter.org>.

²¹ Vgl. Schreiber 1969, S. 20.

²² Vgl. Nikolaus 2000.

²³ Das subjektive Wohlbefinden alter Menschen steigt mit medizinischem Fortschritt wiederum erheblich. Am 13.12.2000 war in einer Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes zu lesen, dass die durchschnittliche Lebenserwartung heutzutage 80,6 Jahre bei Frauen und 74,4 Jahre bei Männern beträgt - Tendenz steigend.

²⁴ Vgl. die Studie von Havinghurst/Albrecht 1953: Hier bezeichneten sich ca. 50% der Befragten 65 bis 69jährigen als dem mittleren Alter angehörend und 10% als jung. Eine weitere Studie aus Schleswig-Holstein zeigte, dass sich nur 16% der 60 bis 65jährigen und 25% der 70 bis 75jährigen als alt einstufen würden. Vgl. KDA 1991. In beiden Studien waren es Menschen ab 80 Jahre, die sich als alt bezeichnen würden.

Veränderungen der Altersrealität (...) lassen sich (...) unterschiedliche Entwicklungen unseres Altersbildes ableiten." (Meyer 1998, S.27).

Mit Blick auf empirische Untersuchungen zur Problematik der Gewalt gegen alte Menschen zeigt es sich, dass diese zumeist von einem Lebensalter ab etwa 60 - 65 Jahre ausgehen²⁵.

Ähnlich komplex erscheint die Definition dessen, welche Arten der Gewalt bei dieser Problematik als relevant gelten können. Zunächst deuten die verschiedenen Termini aus dem amerikanischen Sprachgebrauch auf die unterschiedlichen Formen der Gewalt hin: Violence (Gewalt), abuse (Misshandlung, Missbrauch) und neglect (Vernachlässigung, Verwahrlosung). Dem folgend nennt das Committee on National Statistics, basierend auf empirischen Daten, fünf Hauptformen der Gewalt gegen alte Menschen²⁶:

1. Physische Handlungen, welche Schmerz oder Verletzung verursachen,
2. Handlungen, welche emotionales Leid oder psychischen Schaden anrichten,
3. sexuelle Übergriffe,
4. finanzielle Ausbeutung,
5. Vernachlässigung, Verwahrlosung (Gewalt als Ergebnis der Unterlassung bestimmter (notwendiger) Handlungen) (vgl. CNSTAT 2003, S.35).

Bei Johnson (1991) finden sich vier Hauptrichtungen der Gewaltanwendung gegen alte Menschen, wobei diese die oben genannten einschließen:

1. Körperliche Misshandlung (Medikamentenmissbrauch, Beeinträchtigung, tätlicher Angriff),
2. psychische Misshandlung (Demütigung, Quälen, Manipulation),
3. soziale Misshandlung (Isolation, Beeinträchtigung des Lebensraums),
4. rechtliche Misshandlung (materieller Missbrauch, Diebstahl) (vgl. Johnson 1991).

Dabei beziehen die Forscher Gewaltanwendungen gegen alte Personen zumeist auf die Bereiche des täglichen Lebens bzw. im öffentlichen Raum, der Familie und Alten- bzw. Pflegeheime.

²⁵ Vgl. u.a. die Studien: Wetzels, P. (u.a.) (1995): Kriminalität im Leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Stuttgart/Berlin/Köln; Bachman, R (1992): Elderly victims. In: Bureau of Justice Statistics (Hrsg.): Special Report. Washington; CNSTAT – Committee on National Statistics (Hrsg.) (2003): Elder Mistreatment: Abuse, Neglect, and Exploitation in an Aging America. Washington; National Center on Elder Abuse (1998): The national elder abuse incidence study. Washington; Wisconsin State Department of Health & Family Services (2002): Elder abuse in Wisconsin. Wisconsin; Fattah, E.A. / Sacco, V.F. (1989): Crime and victimization of the elderly. New York/Berlin/Heidelberg; Hirsch R. D. / Brendebach C. (1999): Gewalt gegen alte Menschen in der Familie: Untersuchungsergebnisse der "Bonner HsM-Studie". In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 32, S.449-455.

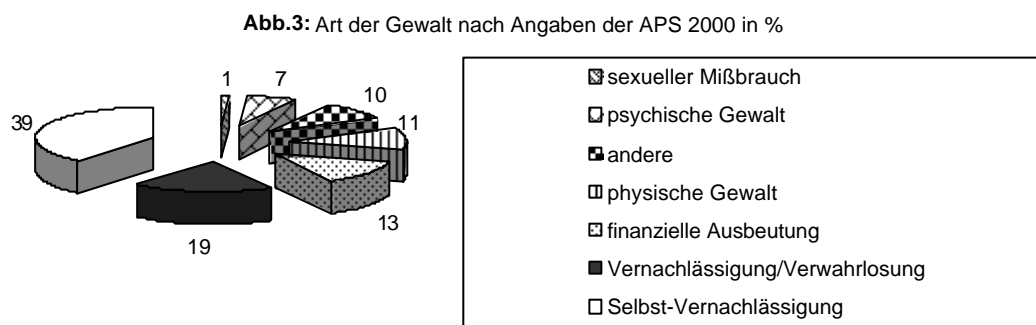
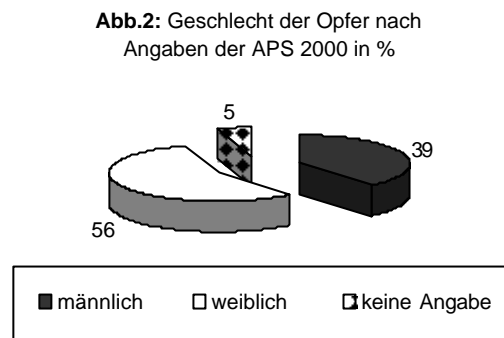
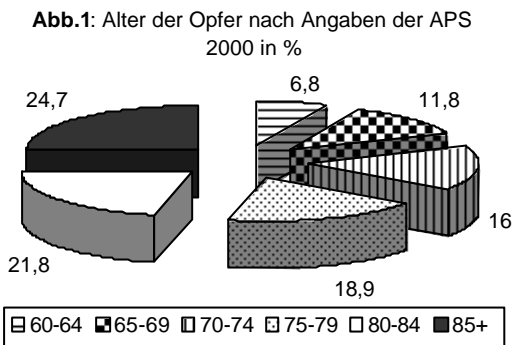
²⁶ Vernachlässigt wird bei dieser Definition die Dimension der strukturellen und kulturellen Gewalt. Hirsch integriert diese in sein Gewaltdreieck (vgl. Hirsch/Vollhardt 2002, S.900).

Der bisherige Forschungsstand basierend auf empirischen Arbeiten - insbesondere Dunkelfeld- bzw. Opferstudien -, zeigt, dass ältere Menschen (ab 60 - 65 Jahre) gesamtgesellschaftlich am wenigsten von Kriminalität betroffen sind und gleichzeitig am meisten Furcht vor Viktimisierung aufweisen (vgl. Fattah 1993, S.16). Diese Aussagen werden allerdings von neuerer Literatur häufig relativiert: zum einen gibt es bisher zu wenig solcher Untersuchungen die darüber hinaus nur unzureichend vergleichbar sind²⁷ und zum anderen decken diese zum großen Teil den Bereich des täglichen Lebens (z.B. Straßekriminalität) sowie Gewalt in der Familie ab (vgl. CNSTAT 2003). Vernachlässigt werden ganz offensichtlich Personen über 75 Jahre sowie diese, die in Pflegeeinrichtungen leben. So konstatiert auch die bisher in Deutschland einzigartige Dunkelfeldstudie von Wetzels u.a.: "Es bleibt daher festzuhalten, dass verallgemeinerbare Aussagen über die Angaben der über 75jährigen nur mit Zurückhaltung vorgenommen werden sollten." (Wetzels u.a. 1995, S.33) und Schneider fügt an: "Zur Verbreitung von Gewalt gegen alte Menschen in Heimen gibt es nur wenige Erkenntnisse." (Schneider 1998, S. 382). Für eine erfolgreiche Prävention sind aber gesicherte Erkenntnisse über Umfang, Art und Qualität der Gewalt gegen alte Menschen²⁸ dringend notwendig. In diesem Zusammenhang schreibt Fattah: "Ein Überblick über die Forschung zur Gewalt gegen ältere Menschen führt zu der Schlussfolgerung, dass es einen großen und dringenden Bedarf solider qualitativer Forschung über ältere Menschen als Opfer gibt. Außer Opferbefragungen und Studien über das zur Zeit moderne Thema 'Mißbrauch älterer Menschen' gibt es nicht viele Untersuchungen, die

²⁷ An dieser Stelle können die verschiedenen Studien nicht in aller Ausführlichkeit vorgestellt werden. Exemplarisch sollen vier Studien aufgeführt werden. Um eine Vergleichsbasis herzustellen, werden jeweils die Prävalenzraten (Verbreitungsraten) gezeigt, d.h. die Zahl der Opfer gemessen an der Anzahl der befragten Personen insgesamt. Die erste breit angelegte Studie ist: Pillemer, K.A. / Finkelhor, D. (1988): The prevalence of elder abuse: A random sample survey. In: *The Gerontologist*, 28(1), S.51-57. Sie fanden eine Prävalenzrate von 32 Misshandlungsfällen auf 1000 Personen (= 3,2%). Comijis, H.C. (u.a.) (1998): Elder abuse in the community. Prevalence and Consequences. In: *Journal of the American Geriatrics Society*, 46, S.885-888 fand bei alten Menschen in Amsterdam eine Prävalenzrate von 5,6% bei verbaler und 1,2% bei physischer Gewalt. Für Dänemark und Schweden errechnete Tornstam (1992) eine 8%tige Verbreitungsrate: Tornstam, I. (1989): Abuse of the elderly in Denmark and Sweden: Results from a population study. In: *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 1(1), S.35-44. In einer Kanada-weiten Erhebung wurde eine Rate von ca. 4% gefunden: Podnicks, E. (1992): National survey on the abuse of the elderly. In: *Journal of Elder Abuse and Neglect*, 41(1/2), S.5-58. Die deutsche Studie von Wetzels u.a. zeigte, dass die Prävalenzrate bei Personen ab 60 Jahre signifikant niedriger lag als bei Personen unter 60 Jahre (als Beispiel folgend lediglich die Zahlen der alten Bundesländer: Alte Bundesländer + über 60 Jahre + männlich = 3,7%; alte Bundesländer + über 60 Jahre + weiblich = 3,9%; alte Bundesländer + unter 60 Jahre + männlich = 11,3%; alte Bundesländer + unter 60 Jahre + weiblich = 11,0%) (vgl. Wetzels, P. (u.a.) (1995): Kriminalität im Leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Stuttgart/Berlin/Köln).

²⁸ Kein einheitliches Bild über Opfer, Täter und Tat fand Hudson (1986) in einer Metaanalyse mehrerer empirischer Arbeiten. Es zeichnet sich ab, dass zum einen die Gewalt gegen alte Menschen häufiger Frauen ab 70 - 75 Jahre trifft, die oftmals körperliche oder geistige Behinderungen aufweisen. Zum anderen sind die Täter meist Bekannte, Verwandte oder Partner des Opfers (Stichwort: Abhängigkeitsverhältnis), die unter Stress und/oder Alkohol-, Drogen- oder Medikamenteneinfluss und im wiederholten Maße gehandelt haben (vgl. Hudson 1986). Doch für solche Aussagen bzw. um ein genaueres Bild zu zeichnen fehlen bislang noch umfangreichere Studien.

versucht haben, grundlegend die Gewalt gegen ältere Menschen, ihre Ausprägungen, Begleitumstände, ihren Ablauf und ihre Auswirkungen zu analysieren." (Fattah 1993, S. 28).²⁹ So stellt eine umfangreiche Studie von 2000 aus den USA in diesem Zusammenhang interessante Ergebnisse dar³⁰:



In die Forschung flossen Daten Erwachsener ab 18 Jahren ein. Trotzdem waren die Opfer der Gewalttaten insgesamt zu ca. 60% 60 Jahre und älter. Abbildung 1 zeigt die Altersverteilung dieser Personengruppe und verdeutlicht das oben angesprochene Forschungsdefizit: 65,4% der Opfer waren 75 Jahre und älter. Über die Hälfte dieser Opfer sind weiblichen Geschlechts (Abb. 2). Interessant sind ebenso die Arten der ausgeübten Gewalt (Abb. 3): Neben den schon erwähnten Hauptformen bei der Gewaltanwendung steht hier die Selbst-Vernachlässigung ('self neglect') im Vordergrund (39%). Diese bezieht sich zumeist auf ältere Menschen, die

²⁹ Neben dem unzureichenden Forschungsstand bezogen auf das Ausmaß, den Ablauf oder die Auswirkungen bei Gewalt gegen alte Menschen, sind auch die Ursachen bisher nur ansatzweise bekannt. Schneider nennt u.a.: Individualpathologisch orientierte Erklärungen (diese gehen von einer seelischen Störung sowie Alkohol- oder Drogenmissbrauch des Täters aus); das Druck- und Belastungsmodell (die Wahrscheinlichkeit von Gewalt wird durch Stress erhöht. Diese Erklärung deutet auf Umstände in Pflegekontexten hin); Abhängigkeit (gerade bei Gewalt gegen alte Menschen wird oftmals von einem Abhängigkeitsverhältnis auf Seiten des Täters und des Opfers ausgegangen); soziale Isolation; gestörte psychologische Interaktionsprozesse zwischen Opfer und Täter (vgl. Schneider 1998, S.386ff). Görden und Nägele nennen hier Pflegestress, Faktoren der Täterpersönlichkeit, transgenerationale Gewalt sowie Ansätze zur Erklärung von Gewalt gegen Frauen (vgl. Görden/Nägele 1999, S.19ff).

³⁰ Diese Studie - durchgeführt vom National Center on Elder Abuse - wertet die statistischen Daten der so genannten Adult Protective Services (APS) aus. Die APS sind Programme, die in jedem Staat der USA für die Koordination und Prävention von Gewalt gegen Erwachsene bzw. ältere Menschen verantwortlich sind. Abgefragt wurden die APS aller Staaten der USA über Fragebögen (vgl. Teaster 2000).

alleine Leben und z.B. aus finanziellen Gründen keine notwendige Hilfe in Anspruch nehmen können³¹.

Das bisher Beschriebene - verstanden als kurze Einführung in die Thematik - war auch Tenor sowohl der Grußworte für den Workshop von der Bundesministerin für Justiz Frau Brigitte Zypries, der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Frau Renate Schmidt und der Bürgermeisterin des Bundesstadt Bonn Frau Dr. Pia Heckes als auch des Eröffnungsreferates von Herrn Professor Rolf D. Hirsch.

So betonte Brigitte Zypries in ihrem Grußwort die immer noch weitgehende Tabuisierung der Problematik innerhalb der Gesellschaft und lobte gleichzeitig die meist ehrenamtlichen Tätigkeiten privater Initiativen. Hierbei reiche verbale Anerkennung nicht aus. Monetäre Hilfen seien unumgänglich, um ein funktionierendes Netzwerk kompetenter Hilfsangebote in Deutschland zu garantieren.

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Frau Renate Schmidt verwies in ihrer Ansprache insbesondere auf Modellprojekte, die ebenfalls die Gewalt gegen alte Menschen thematisieren. Die wichtige Rolle von Sorgentelefonen, so Schmidt, ergab sich danach z.B. aus dem Modellprojekt 'Gewalt gegen Ältere im persönlichen Nahraum'. Daneben betonte sie den inhaltlichen Schwerpunkt des fünften Altenberichtes 'Potentiale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft - Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen' als fundamentaler Bestandteil des zukünftigen Verhältnisses der Generationen. Den gesellschaftlichen Aspekt einer optimalen Versorgung alter Menschen als wichtiger präventiver Faktor hob Frau Dr. Heckes hervor. Dabei dürften die pflegenden Familien bzw. die Pflegekräfte nicht an den Pranger gestellt werden, sondern sollten durch Beratungs- und Hilfsangebote gesamtgesellschaftlich abgesichert werden. Auf die Versorgung durch Angehörige, so Heckes, könne auf lange Sicht nicht verzichtet werden.

Neben Definition, Form, Ausmaß und Entstehung von Gewalt gegen alte Menschen, ging Professor Hirsch, Leiter der Abteilung für Gerontopsychiatrie der Rheinischen Landesklinik Bonn, insbesondere auf deren Prävention ein. Hier bemängelte er ein bislang fehlendes flächendeckendes niederschwelliges Beratungsangebot, z.B. in Form von Beratungsstellen, Sorgentelefonen etc., in Deutschland. So schreibt Hirsch auch an anderer Stelle: "In der Bundesrepublik Deutschland sind wir immer noch weit davon entfernt, bundesweit effektive Hilfsangebote für alte Menschen, die misshandelt wurden, anbieten zu können. Zu sehr wird dieser Problembereich noch von vielen bagatellisiert." (Hirsch/Erkens 1999, S.8).

Die drei Initiativen, die ihre Arbeit im Rahmen des Workshops vorgestellt haben, können als positive Beispiele wider einer Kultur des Wegsehens und für die engagierte und wichtige Arbeit in diesem Bereich beschrieben werden³²:

³¹ Die Altersarmut geht auch in Deutschland immer weiter nach oben. Insbesondere Frauen sind hiervon betroffen (vgl. Becker/Hauser 2003). Alte Menschen nehmen oftmals aus Scham keine Hilfeleistungen in Anspruch, sind nicht selten auf sich alleine gestellt und verwahrlosen daher im steigenden Maße in ihren eigenen Wohnungen (Teaster 2000).

Die Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter: Handeln statt Mißhandeln (HsM) versteht sich als umfassende Beratungseinrichtung für alte Menschen sowie Angehörige, Pflegefachkräfte, Kommune und Politik. Im Vordergrund stehen dabei die telefonische Krisen- bzw. Notrufberatung sowie persönliche Beratungsgespräche und Vermittlungsfunktionen. Flankiert wird die Arbeit von wissenschaftlichen Arbeiten zum Themenbereich, kommunaler und überregionaler Vernetzung (z.B. die Koordination der Bundesarbeitsgemeinschaft der Krisentelefone), Fortbildungsveranstaltungen für Personen der Altenarbeit und einer breiten Öffentlichkeitsarbeit.

Im Bereich des Beratungsangebots ist auch die Initiative "Konfliktschlichtung im ländlichen Raum" aus Sachsen tätig. Seit 2001 können sich Hilfesuchende mit jeder Art von Konflikten an diese Einrichtung wenden. Acht Ehrenamtliche stehen zur Verfügung. Das "Sorgentelefon" besteht seit 1994. Hilfestellung, für nach der Wiedervereinigung entstandene Probleme der Landbevölkerung, sollte geleistet werden. Inzwischen kommen jährlich fast 6000 Anrufe bei den 14 ehrenamtlichen Mitarbeitern an. Dabei stehen Arbeitslosigkeit, Einsamkeit und jugendspezifische Probleme im Vordergrund. Es wird nach Möglichkeiten der Angebotserweiterung für die Bevölkerung zum Thema des Workshops gesucht.

Der dritte Ansatz, die Initiative gegen Gewalt im Alter e.V. Siegen verfolgt ebenfalls das Konzept der persönlichen Krisenbewältigung via telefonischer- und persönlicher Beratung. Auch hier wird die Arbeit fast ausschließlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern getragen, die beratend und vermittelnd alten Menschen, deren Angehörigen sowie Personen aus der Pflege mit ihren Problemen weiterhelfen.

Im Anschluss an die Vorstellungen der Initiativen und basierend auf den Informationen des Workshops erarbeiteten die Anwesenden als vorläufiges Ergebnis die folgenden Eckpunkte:

- In Deutschland fehlt bisher ein flächendeckendes, basis-koordiniertes, niederschwelliges Beratungsangebot für alte Menschen sowie Personen, die beruflich oder persönlich mit Problemen alter Menschen konfrontiert sind. Vorrangiges Ziel muss es daher sein, ein breites Netzwerk einzurichten, welches den Aufbau eines umfassenden Hilfsangebotes fördert.
- Ein solches Netzwerk kann dann aufgebaut werden, wenn die Thematik enttabuisiert, diskutiert und die Gesellschaft weiter sensibilisiert wird. Die Arbeit z.B. des Deutschen Forum für Kriminalprävention, der Landespräventionsräte, der verschiedenen Gremien und runden Tischen sollte hierfür die Problematik aufgreifen, (medial) diskutieren und bekannt machen.

³² Folgend nur eine kurze Zusammenfassung der Arbeit der Initiativen. Details können weiter unten in den Selbstdarstellungen nachgelesen werden.

- Insbesondere für die Situation in den neuen Bundesländern muss ein Angebot ausgerichtet und eingeführt werden, da hier bislang oftmals keinerlei Hilfsangebot besteht.
- Es bestehen Möglichkeiten von Kostenersparnis durch Vermeidung/Begrenzung von Folgekosten durch Vermeidung/Hinauszögerung von Heimübersiedlungen und rechtlicher Betreuung sowie stationärer psychiatrischer Behandlung mittels gewaltpräventiver Beratung und Krisenintervention.
- Letztlich darf auch der Bereich Fortbildung und Forschung nicht vernachlässigt werden. Die Thematik muss also auch in die Forschungseinrichtungen der Bundesrepublik weiter getragen werden.

Die Chance für Prävention ist in dieser Zeit - trotz chronischen Geldmangels allen Orts - so gut wie selten zuvor. Aus den öffentlichen Diskussionen oder einschlägigen Veröffentlichungen kann ein langsames Umdenken abgelesen werden, welches zum einen die Qualität präventiver Maßnahmen anspricht (Stichwort Wirkungsevaluation von Kriminalprävention) und zum anderen den Aspekt der Langfristigkeit erfolgreicher Prävention würdigt. Nach aufsehen erregenden und medial übermittelten kriminellen Schreckenstaten sind es eben nicht die politischen Diskurse und pädagogischen Schnellschüsse, sondern langfristig angelegte, flächendeckend-koordinierte und netzwerkartigen Angebote, die - erwiesenermaßen und langfristig - zum Erfolg führen (vgl. Rössner/Bannenberg/Coester 2002).

Literatur

Amelunxen, C. (1960): Alterskriminalität. Hamburg

Becker, I / Hauser, R. (2003): Zur Entwicklung von Armut und Wohlstand in der Bundesrepublik Deutschland – eine Bestandsaufnahme. In: Butterwegge, C. / Klundt, M. (Hrsg.): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien- und Sozialpolitik im demografischen Wandel. Opladen

CNSTAT – Committee on National Statistics (Hrsg.) (2003): Elder Mistreatment: Abuse, Neglect, and Exploitation in an Aging America. Washington

Dworek, G. (2000): Hate Crimes – Verbrechen aus Hass. In: LSVD (Hrsg.): Hassverbrechen. Köln

Fattah, E. A. (2000): Victimology: Past, Present and Future. In: Criminologie, 33.JG., Nr.1, S.17-46

Fattah, E. A.(1993): Internationaler Forschungsstand zum Problem 'Gewalt gegen alte Menschen' und Folgen von Opfererfahrungen. Hannover

Fopp, E. (1969): Die Straftaten des alten Menschen. Bern

Görge, T. / Nägele, B. (1999): Präventions- und Interventionskonzepte: Zur Problematik der Gewalt gegen ältere Menschen im persönlichen Nahraum. In: Hirsch, R. D. / Kranzhoff,

- E. U. (Hrsg.): Prävention von Gewalt gegen alte Menschen: Im häuslichen Bereich und in Einrichtungen. Bonn
- Grattet, R. / Jenness, V. (2001): Examining the boundaries of hate crime law: Disabilities and the "dilemma of difference". In: The Journal of Criminal Law & Criminology, 91.JG, Nr.3, S.653-697
- Havinghurst, R.J. / Albrecht, R. (1953): Older People. New York.
- Hirsch R. D. (u.a.) (2002): Handeln statt Misshandeln: Rückblick – Entwicklung – Aktivitäten 1997-2002. Bonn
- Hirsch R. D. / Vollhardt B. R. (2002): Maltreatment. In: Jacoby R. / Oppenheimer C. (Hrsg.): Psychiatry in the elderly. 3. Auflage. Oxford. S.896-918
- Hirsch, R. D. / Erkens, F. (1999): Hilfsangebote zur Verringerung oder Verhütung von Gewalt gegen alte Menschen und deren Helfer. In: Hirsch, R. D. / Erkens, F. (Hrsg.): Wege aus der Gewalt. Bonn
- Hudson, M. (1986): Elder mistreatment: Current research. In: Pillemer, K. / Wolf, R. (Hrsg.): Elder abuse: Conflict in the family. Dover
- Johnson, T.F. (1991): Elder mistreatment: Deciding who is a risk. Westport
- Kaiser, G. (1993): Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen. Heidelberg
- KDA (Hrsg.) (1991): Presse und Informationsdienst: Wie alt fühlen sich die Alten? Köln
- Kohl, H. (2001): Frankfurter Tage der Rechtspolitik 2000. In: Kohl, H. / Landau, H. (Hrsg.): Gewalt in sozialen Nahbeziehungen – Gewalt gegen Frauen, Kinder und alte Menschen. Frankfurter Tage der Rechtspolitik 2000. Frankfurt a.M. S.3-4
- Lombroso, C. (1902): Die Ursachen und Bekämpfung des Verbrechens. Berlin
- Nikolaus, T. (2000): Klinische Geriatrie. Hamburg.
- Meyer, M. (1998): Gewalt gegen alte Menschen in Pflegeeinrichtungen. Bern
- Olbermann, A. (1936): Kriminalität des alternden Menschen. Bonn
- Rössner, D. / Bannenberg, B. / Coester, M. (2002): Düsseldorfer Gutachten: Leitlinien wirkungsorientierter Kriminalprävention. Internetpublikation Düsseldorf
- Schenda, R. (1972): Das Elend der alten Leute. Düsseldorf
- Schneider, H. J. (2001): Opfer von Hassverbrechen junger Menschen: Wirkungen und Konsequenzen. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 84.JG., Nr.5, S.357-371
- Schneider, U. (1998): Gewalt gegen alte Menschen in Familien und Heimen. In: Schwind, H.-D. / Kube, E. / Kühne, H.-H. (Hrsg.): Kriminologie an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Festschrift für Hans Joachim Schneider zum 70.Geburtstag. Berlin/New York. S.379-398
- Schreiber, L. H. (1969): Die Misshandlung von Abhängigen (Kinder und alte Menschen). Mainz
- Statistisches Bundesamt (2003): Rechtspflege. Strafvollzug. Fachserie 10/Reihe 4.1. Wiesbaden, S.12
- Statistisches Bundesamt (2000): Bevölkerung Deutschlands nimmt von heute 82 Millionen bis zum Jahr 2050 um über 10 Millionen ab. Ergebnisse der 9. koordinierten

Bevölkerungsvorausberechnung bis zum Jahr 2050. Internetpublikation:
<http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2000/p2600022.htm>

Teaster, P. B. (2000): A response to the abuse of vulnerable adults: The 2000 survey of state adult protective services. Washington

Tews, H. P. (1974): Soziologie des Alterns. 2.Auflage. Heidelberg

Wetzels, P. (u.a.) (1995): Kriminalität im leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Stuttgart/Berlin/Köln